

Tschang Tsung-tschang ist der berüchtigtste Kriegsherr der Nordpartei. Sein Name wird von der Bevölkerung der Landstriche verflucht, in denen sein Heer operierte.

## II.

Tschang Tsung-tschang ist selbst ein Kind Schantung, der reichen Provinz, in der Konfuzius geboren wurde und die nun unter den habgierigen Händen der Kriegsherren verwelkt ist. Der Vater war ein armer Musikant, der bei Hochzeiten und Begräbnissen für 20 Cents Klarinette spielte . . . saß mit einer einsaitigen Fiedel, einer Flöte und einem Becken vor dem Hause und blies jedem der ankommenden Gäste einen Tusch! Kaum fünfzehn Jahre alt, verließ Tschang sein Dorf und zog nach der Mandschurei, wo er sich einer Bande von Hungutzen, Räubern, anschloß. Er versuchte auch, sich ehrlich zu ernähren, doch mit weniger Glück. Eine Zeitlang schleppte er im Hafen von Wladiwostok Bohnensäcke und arbeitete als Vorarbeiter auf dem Zimmerplatz von Mercuroff. Der Russe Mercuroff rettete bei irgendeiner Gelegenheit sein Leben, und Tschang hat ihm das nie vergessen. Als er selbst zu Macht und Reichtum gelangt und Mercuroff durch die Revolution verarmt war, ließ er seinen früheren Arbeitgeber kommen und gab ihm eine Stellung mit den besten Aussichten für Squeeze, Gelderpressung. Mercuroff beherrschte sich durchaus nicht . . .

Im russisch-japanischen Kriege kämpfte Tschang auf russischer Seite, und als die chinesische Revolution 1911 ausbrach, eilte er mit seiner Bande nach Schanghai, um im Trüben zu fischen. Er ordnete sich dem jetzt verstorbenen Tutuh, General Tschang Tschime, unter, in dessen Stab der blutjunge Tschiang Kai-schek — eben von der Militärakademie in Tokio zurückgekehrt — Dienst tat. Tschang, damals 30 Jahre alt, war ein Riese, baumstark, sechs Fuß sechs Zoll hoch, und diese Vorzüge lenkten die Aufmerksamkeit des Tutus von Kiangsu, Feng Kuo-schangs, auf ihn

und verschafften ihm die Stellung als Chef der Leibgarde Fengs. Feng wurde später Chinas Präsident.

## III.

1915 war Tschang zum Divisionär in Kiangsu avanciert. Ohne moralische Skrupel machte er Aufruhr gegen den Tuchun, Tscheng Kuang-yen, und wird, da er seinen Putsch nicht durchführen kann, gezwungen, Kiangsu zu verlassen, worauf er sich der Mukdener Gruppe anschloß und von den nördlichen Generälen mit offenen Armen aufgenommen wird. Seine Truppen bestehen hauptsächlich aus ausgehobenen Hungutzen, Räubern, und ein paar tausend versprengter weißen Russen. Sie begehen fürchterliche Grausamkeiten im Süden, und die Bevölkerung zittert, wenn Tschang Tsung-tschang vorrückt. Wütend darüber, daß Lu Yung-hsiang und nicht er selbst Tupan von Kiangsu wird, verläßt Tschang die Gegend von Schanghai, Souchow und Nanking und geht nach Hsouchow, einem wichtigen Stützpunkt an der Bahnlinie Tientsin-Pukow. Hier setzt er sich fest und vermehrt sein Heer, bis Tschang Tso-lin es mit der Angst bekommt und — um nichts zu riskieren — ihn zum Tupan von Schantung macht. Im Palast des Tupans in Tsinanfu sitzt allerdings Tscheng Schih-tschih, der Wu Pei-fu im Stich gelassen hat, aber ihn setzt Tschang vor die Tür, nachdem er erst seine Divisionen hat entwaffnen lassen.

Der 24. April 1925 ist ein schwarzer Tag für Schantung: Tschang war Militärgouverneur geworden! Hinter ihm erfolgt ein Zustrom übler Elemente aus ganz China, Schmarotzer, Erpresser, berufsmäßige Mörder. Alle in der sicheren Voraussetzung, daß es jetzt etwas zu tun gibt! Und ihre Berechnungen treffen zu. Tschang beginnt damit, Abgaben für vier Jahre im voraus einzutreiben . . . man weiß, was man hat! Die „Bank of Shanghai“ wird gezwungen, die Provinz mit wertlosem Papiergeld zu überschwemmen. Im Laufe eines einzigen Monats werden siebzehn